



Open Access Repository
www.ssoar.info

Rezension: Henrike Terhart, 2014: Körper und Migration. Eine Studie zu Körperinszenierungen junger Frauen in Text und Bild

Fischer, Gabriele

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fischer, G. (2016). Rezension des Buches *Körper und Migration: eine Studie zu Körperinszenierungen junger Frauen in Text und Bild*, von H. Terhart. *GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 8(3), 166-168. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48360-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Gabriele Fischer

Henrike Terhart, 2014: Körper und Migration. Eine Studie zu Körperinszenierungen junger Frauen in Text und Bild. Bielefeld: transcript Verlag. 460 Seiten. 34,99 Euro

Wie werden Körper in durch Migration gekennzeichneten Gesellschaften hergestellt? Welche Konstruktionsprozesse lassen „das Körperliche im Kontext von Migration zu Markern sozialer (Nicht-)Zugehörigkeit“ (S. 13) werden? Diesen Grundfragen geht Henrike Terhart in ihrem Buch *Körper und Migration. Eine Studie zu Körperinszenierungen junger Frauen in Text und Bild* nach. Ausgangspunkt dieser erziehungswissenschaftlichen Arbeit, die die Autorin selbst als „sozialwissenschaftlich orientiert“ (S. 14) beschreibt, ist die Feststellung einer Forschungslücke im Kontext Körper und Migration, insbesondere im Kontext Körper, Migration und Pädagogik. Der Fokus der Studie liegt auf jungen Frauen. Deren Körper sieht die Autorin mit Bezug auf Birgit Rommelspacher als zentrales Symbol in den Debatten um Integration und schreibt ihnen damit symbolische Bedeutung für die Konstruktion eines „Wir“ in Abgrenzung zu „Anderen“ zu. Die daraus resultierende Frage, mit welchen Konstruktionsprozessen ein Körper zu einem weiblichen Körper von Migrationsanderen wird, ist sowohl von aktuell politischer als auch von wissenschaftlicher Bedeutung.

Mit einer komplex angelegten qualitativen Studie, bestehend aus einer Triangulation von Selbstporträts als bildlichem Material und biografisch-narrativen Interviews als ergänzenden Textdaten, versucht die Autorin, der Schwierigkeit der empirischen Beschreibbarkeit von Körper und Körperlichkeit zu begegnen.

Henrike Terhart beginnt ihre Ausführungen im Kapitel „Körper und Sozialität“ mit einer theoretischen Einordnung. Sie versteht Körper als Ergebnis sozialer Interaktionen. Sie führt vier theoretische Konzepte zusammen: die Ansätze von Helmuth Plessner, die Ausführungen von George H. Mead, aus denen sie schlüssig einen Bezug des symbolischen Interaktionismus zu Körper und Leiblichkeit herausarbeitet, das Habituskonzept von Pierre Bourdieu und das Inszenierungsmoment von Erving Goffman. Aus diesem Zusammendenken bezieht sich Henrike Terhart auf drei Ebenen von Körperlichkeit: die Wahrnehmung des eigenen Körpers, den Umgang mit dem eigenen Körper und die Präsentation im Austausch mit Anderen (S. 65). Im Anschluss an diese eher grundsätzlichen Konzeptionalisierungen wendet sich die Autorin dem theoretischen Zusammendenken von Körper und Migration zu. Ausgehend von Instrumentalisierungen des weiblichen Körpers im Kolonialismus schlägt sie den Bogen zu aktuellen Prozessen des Othering oder der Konstruktion von Migrationsanderen über weibliche Körper. Ausgeführt wird beispielsweise die mediale Darstellung von Migrantinnen als die ‚andere Frau‘, sei es als Opfer bzw. Unterdrückte oder als exotisierte Andere, sowie die Konstruktion als Andere über Gesundheitsversorgung (Gynäkologie) und in der Pädagogik (Sportunterricht, Sexualpädagogik). Aus dieser Analyse leitet Henrike

Terhart die Relevanz ihrer Forschungsfrage mit Fokus auf die Körperkonstruktionen junger Migrantinnen ab.

Die Autorin bearbeitet die Fragestellung empirisch und konfrontiert sich so mit der Anforderung, Körper und Körperlichkeit in Daten analysierbar messen zu können. Sie entwickelt vor dem Hintergrund der oben beschriebenen Ebenen von Körperlichkeit (Wahrnehmung, Umgang mit dem eigenen Körper und Präsentation) ein komplexes qualitatives Design, das sie in ihrem Kapitel zur Methodologie ausführlich darstellt. Die befragten Frauen werden zunächst gebeten, sich im Beisein der Forscherin selbst zu fotografieren. Dabei werden Alltagssituationen vorgegeben (z. B. im Café, bei der Arbeit, mit Freund_innen, mit Partner_innen). Die Befragten haben den Auftrag, sich in eine solche Situation hinein zu inszenieren und dies fotografisch mit Selbstauslöser festzuhalten. Welche Bilder letztendlich in die Analyse einfließen, entscheiden die Befragten nach Sichtung der Fotos auf dem Computer oder der Kamera. Als zweiter Baustein folgen biografisch-narrative Interviews mit denselben Personen; hier liegt der Fokus auf Körper und Körpererfahrungen. Beide Datenquellen – die Fotos und der Text des Interviews – werden zunächst jeweils für sich analysiert und in einem weiteren Schritt aufeinander bezogen. Die Analyse erfolgt somit in Form einer Triangulation aus biografisch-narrativen Interviews und Selbstbildnissen.

Henrike Terhart hat insgesamt zwölf Frauen in ihre Studie einbezogen. Alle Fälle wurden in die Analyse aufgenommen und werden in der Arbeit dargestellt. Die Darstellung erfolgt nach einem einheitlichen Muster: Zunächst wird eines der ausgewählten Selbstbilder mit einem bildanalytischen Verfahren genauer untersucht, dann werden die mit Grounded Theory gewonnenen Kategorien aus dem biografisch-narrativen Interview dargestellt und im Anschluss wird beides aufeinander bezogen. Am Ende der Auswertung jedes Falles werden Fragen entwickelt, die an den folgenden zu analysierenden Fall gerichtet werden.

Aus der Auswertung der einzelnen Fälle erarbeitet Henrike Terhart ein theoretisches Modell, in dem Körperlichkeit als Möglichkeitsraum konzipiert wird, der anhand der Dimensionen Thematisierung und Relevanz, Vergleich und Hierarchie sowie Ausdehnung aufgespannt wird. Hinzu kommen Bedeutungsaushandlungen, die nicht als statisch angesehen werden können, sondern an jeweilige Normalitätsvorstellungen angepasst werden. Zudem versteht Henrike Terhart Körperlichkeit als dialektisches Phänomen zwischen Materialität und Sozialität (S. 395f.). Die empirischen Analysen und theoretischen Schlüsse verdeutlichen damit die Herstellungspraxis von Körper im Kontext von Geschlecht und Migration. Sie verweisen auf das Spannungsverhältnis von individueller Aneignung von Körperlichkeit und deren gleichzeitiger gesellschaftlicher Bedingtheit, die hier intersektional zu verstehen ist.

Die Arbeit von Henrike Terhart greift die aktuelle wissenschaftliche Debatte um die gesellschaftliche Bedingtheit von Körper und Körperlichkeit auf und führt sie mit rassistuskritischer Forschung zusammen. Mit ihrem Zugang geht es der Autorin darum, herauszufinden, wie sich über rassistische Zuschreibungen markierte Körperlichkeiten von Migrationsanderen beschreiben lassen und welcher Umgang damit gefunden wird.

Aus dem Material hat sie differenzierte Beschreibungen von Bezügen der Befragten zum eigenen Körper im Changieren zwischen tatsächlichen oder zugeschriebenen Migrationserfahrungen gewonnen, was zu dem theoretisch schlüssigen Modell von Körperlichkeit als Möglichkeitsraum führt. Damit hat die Arbeit der Auseinandersetzung um Körper, Migration und Geschlecht eine wichtige empirische Fundierung gegeben.

Die empirische Fassbarkeit von Körperwahrnehmung ist ebenso herausfordernd wie die von Diskriminierungserfahrungen. Henrike Terhart hat versucht, dieser Herausforderung mit einem komplexen Zugang zu begegnen. Das Heranziehen von Selbstbeschreibungen in Text und Bild eröffnet die Möglichkeit, in der Erhebung andere als die rein kognitive Ebene anzusprechen. Aus methodischer Perspektive stellen sich dabei allerdings Fragen, deren Ausführung für das Buch gewinnbringender gewesen wäre: Selbstporträts beschreiben Blicke auf sich, die jedoch nicht unabhängig und gesellschaftslos sind. Gerade der Rückbezug auf Mead verweist auf Blickrichtungen: sich selbst mit den Augen Anderer sehen. Was sehen Frauen, wenn sie sich selbst fotografieren? Welche normierenden Blicke haben sie übernommen? Wie lassen sich diese Blicke von der Inszenierung im Forschungsprozess (dem, was gesehen werden soll) analytisch trennen? Diese Vielschichtigkeit der Dynamiken bei Selbstporträts im Beisein der Forscherin stellen hohe Anforderungen an die Analyse. Es wäre spannend gewesen, den Fotos als interessantem Zugang zur Erforschung von Körperwahrnehmung mehr Raum und Gewicht zu geben.

Henrike Terhart hat sich in der Darstellung ihrer Ergebnisse dafür entschieden, alle Fälle analytisch zu beschreiben. Die Vorgehensweise, jeweils forschungsleitende Fragen für die weitere Analyse zu entwickeln, erscheint schlüssig und lässt die Gedanken nachvollziehbar werden. Um der Komplexität des Themas und der einzelnen Fälle gerecht zu werden, wäre auch die tiefergehende Darstellung von symptomatischen Fällen eine Überlegung wert gewesen.

Diese Anmerkungen unterstreichen dabei das inhaltlich und methodologisch anregende Diskussionspotenzial, das die Analyse von Henrike Terhart bietet.

Zur Person

Gabriele Fischer, Prof. Dr., lehrt Soziologie an der Fakultät für Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege der Hochschule Esslingen. Arbeitsschwerpunkte: soziale Ungleichheit, Gender Studies, Anerkennungskonzepte, Soziologie der Arbeit, Biografieforschung, Methoden der empirischen Sozialforschung.

E-Mail: gabriele.fischer@hs-esslingen.de